

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstags-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 R. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Pos-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N^o 110.

Dienstag, den 17. September

1895.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.
Von Eugen Kaden.

24. (Nachdruck verboten.)

Die September-Wochen II.

Nachdem die Männer der neuen Regierung die Ministerien unter sich vertheilt hatten, beeilten sie sich, die Republik dem übrigen Europa vorzustellen. Dies geschah durch ein Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen Jules Favre an die diplomatischen Agenten Frankreichs vom 6. September. In diesem Schriftstück, das es mit der Wahrheit ebensowenig genau nahm, wie die kaiserliche Regierung vordem, wurde zunächst betont, daß die jetzigen Männer der Regierung „laut den Krieg verworfen hätten,“ daß man aber, „wenn der König von Preußen den schrecklichen Krieg fortsetzen wolle, der ihm wenigstens ebenso verhängnisvoll sein werde, wie Frankreich, die Herausforderung annehme.“ „Wir treten keinen Fußbreit Erde, keinen Stein unserer Festungen ab“, hieß es weiter, „ein ehrlicher Friede wäre ein Vernichtungskrieg nach kurzer Frist. Nach den Forts die Brustwehren, nach den Brustwehren die Barrikaden. Paris kann sich drei Monate halten und siegen und wenn es unterläge, so würde Frankreich, auf seinen Ruf aufstehend, es rächen; es würde den Kampf fortsetzen und der Angreifer würde dabei zu Grunde gehen. Das ist's, was Europa wissen muß.“

Diese schönen Redensarten konnten in Europa Niemand täuschen, am wenigsten Deutschland. Wenn es etwa darauf abgesehen war, Deutschland zu veranlassen, die Hand zum Frieden zu bieten, wenn man in Paris glaubte, allenfalls mit einer anständigen Kriegsschädigung loszukommen, so hatte man ohne die Energie und Zielbewusstheit eines Bismarck und Molke gerechnet, welche die Stimmung in Deutschland ganz genau kannten. Diesmal wenigstens wollte und sollte man nicht mit leeren Händen heim kommen und wenn jemals, so war es jetzt an der Zeit, die im tiefsten Frieden ehemals dem ohnmächtigen Deutschland geraubten Länder sich wieder zu holen. Und dagegen halfen nun einmal keine Bravaden, keine Sentimentalitäten und kein Augenrollen. Hatte man aber in Paris an die Unterstützung Europas appellirt, indem man erklärte, Europa könne die „Zerstückelung“ Frankreichs, den Angriff auf die „heilige Stadt“ Paris nicht zulassen, so täuschte sich eben die Republik gerade so, wie sich Kaiser Napoleon getäuscht hatte. War man wohl hier und da, wie wir gesehen haben, vor dem Tage von Sedan nicht abgeneigt gewesen, im günstigen Augenblicke Frankreich beizustehen, so war jetzt davon gar keine Rede mehr, nachdem man es mit einer Regierung zu thun hatte, die, ebenso wie sie sich aus eigener Machtvollkommenheit ernannt hatte, jeden Augenblick durch die Macht der Straßenmenge hinweggefegt werden konnte. In England blieb man kühl bis ans Herz hinan und fand es ebenso natürlich, daß Deutschland Elsaß-Lothringen beanspruchte, wie man es erklärlich gefunden hätte, wenn Frankreich im Falle des Sieges das Rheinland sich angeeignet hätte. In Rußland sah der Kaiser nach wie vor wohlwollend zu und in Wien war es nach dem Tage von Sedan selbst für einen Grafen von Beust nicht mehr möglich, sich einzumischen, umsoweniger, als die deutschen Elemente Oesterreichs offen mit dem siegreichen Deutschland sympathisirten und das zu erhoffende neue deutsche Reich mit Freuden begrüßten. Italien aber, das beständig gezaudert hatte, das Anfangs nicht ungern dem französischen Kaiser Hilfe geleistet hätte, konnte jetzt, nachdem ihm die französischen Niederlagen und der Sturz des Kaiserreiches den Weg nach Rom ebneten, nicht mehr mit der Republik gemeinsame Sache machen. Es ist hier nicht der Ort, näher auf diesen Theil italienischer Geschichte einzugehen; es sei nur gesagt, daß die italienischen Truppen am 8. September die römische Grenze überschritten und am 20. September in Rom einzogen. Am 8. Oktober gab es nur noch ein geeinigtes Königreich Italien und wenn schon der König von Italien nicht direkt sagte, daß die deutschen Waffen auch diese Einigung bewirkt hätten, so konnte doch von einer Theilnahme am Kriege gegen Deutschland nicht mehr die Rede sein. Nur der alte Freiheitskämpfer Garibaldi, bestochen von dem Namen „Republik“, schloß sich Frankreich an, ohne jedoch, wie wir später sehen werden, Vorbeeren zu ernten.

Zur selben Zeit, da der alte Thiers von Paris aus eine Rundreise an die europäischen Höfe antrat, um für Frankreich Sympathien, wenn möglich Bundesgenossen zu erwerben, trat Bismarck in einem von Reims datirten Rundschreiben dem Exposé der französischen Regierung entgegen. Er wies darauf hin, wie Frankreich und zwar nicht bloß der Kaiser, sondern Volksvertretung und Presse ebenfalls, den Eroberungskrieg gegen Deutschland begehrte und sagte: „Wenn wir jetzt ohne Gebietsabtretung, ohne jede Kontribution, ohne irgend welche Vortheile, als den Ruhm unserer Waffen aus Frank-

reich abzügen, so würde doch derselbe Haß, dieselbe Rachsucht wegen verletzter Eitelkeit und Herrschsucht in der französischen Nation zurückbleiben und sie würde nur auf den Tag warten, wo sie hoffen dürfte, diese Gefühle mit Erfolg zur That zu machen.“ Nicht jeden Augenblick aber dürfe man der deutschen Nation eine Anstrengung zumuthen, wie diejenige, welche sie jetzt mache. Deutschland müsse materielle Bürgschaften haben und es sei nothwendig, für Frankreich den nächsten Angriff auf die deutsche und namentlich die bisher schutzlose süddeutsche Grenze dadurch zu erschweren, daß diese Grenze weiter zurückgelegt werde und die Festungen, mit denen Frankreich bisher Deutschland bedroht habe, als defensive Bollwerke in die Gewalt Deutschlands kämen.

Unter diesen Umständen blieb nichts übrig, als der weitere Kampf um diese Lande und Festungen. Und man mag nun mit Recht von der Regierungsfähigkeit der neuen Machthaber Frankreichs eine geringe Meinung haben, das muß man ihnen unbedingt zum Lobe nachsagen, daß sie, von glühendem Patriotismus befeuert, keinen Augenblick zögerten, den nahezu aussichtslosen Kampf aufzunehmen, einen Kampf, den die Klugheit vielleicht widerräth, den aber die Ehre der Nation gebieterisch forderte. Und immerhin ist es eine Leistung, der man Anerkennung nicht verlagern darf, daß diese Nation, nachdem ihre regelmäßige Armee bis auf geringe Reste zertrümmert worden war, noch fünf Monate lang Widerstand leistete. Die Idee der republikanischen Regierung war nun, die deutschen Heere vor Paris und Metz festzuhalten, inzwischen mit gewaltigen Heeresmassen zu organisiren und den Volkskrieg im Großen in's Leben zu rufen. Die Präfecten wurden durch Gambetta, den neuen Minister des Innern, angewiesen, an nichts anderes zu denken, als an den Krieg und diesem einen Gesichtspunkte alles Andere unterzuordnen. Von der Regierung wurde eine Delegation abgezwängt, welche von Tours aus den Widerstand organisiren sollte. Schwierig für die Regierung war es, daß sie von vornherein mit jenen Elementen zu kämpfen hatte, welche später als die „Commune“ auf die politische Bühne trat.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers Franz Josef während der Kaisermanöver bei Stettin soll der Gedanke zur Erörterung gebracht worden sein, im nächsten Jahre eine gemeinsame Waffenübung deutscher und österreichischer Truppen abzuhalten. Man wird gut thun, dieser Meldung nicht ohne Weiteres Glauben zu schenken; jedenfalls aber ist sie nicht von vornherein von der Hand zu weisen. Es mag bei dieser Gelegenheit auch der Anwesenheit österreichisch-ungarischer Offiziere bei den großen Festungsübungen in Ingolstadt gedacht werden. Bisher sind bei derartigen Uebungen noch niemals fremdberrliche Offiziere zugelassen worden. Um so bedeutungsvoller ist jetzt die Anwesenheit der Oesterreicher.

— Der Kaiser von Oesterreich hat an den deutschen Kaiser ein herzlich gehaltenes Handschreiben gerichtet und demselben die österreichische Kavallerie-Generals-Uniform verliehen.

— Den Bewohnern der Provinz Pommern, insbesondere der Stadt Stettin, hat der Kaiser für den warmen und patriotischen Empfang bei den Manövern und für die vortreffliche und herzliche Aufnahme der Truppen seinen wärmsten Dank ausgesprochen. Er habe daraus die wohlthunende Ueberzeugung gewonnen, daß das Andenken seines Vaters, der so gern als Statthalter von Pommern in Stettin weilte; in ungeschwächter Verehrung fortlebe. — Eine gleiche dankende Anerkennung hat der Kaiser ebenfalls den Bewohnern jener Theile der Provinz Brandenburg ausgesprochen, welche während der diesjährigen großen Herbstübungen von vier Armeekorps durch enge Zusammenziehung der Truppen und starke Durchmärsche in sehr hohem Grade in Anspruch genommen worden sind.

— Unter denjenigen Gesetzentwürfen, welche dem Reichstage nach seinem nächsten Zusammentritt zuerst zugehen werden, dürfte sich voraussichtlich auch der Entwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs befinden. Die Borsardeten an demselben sind den „Berl. Pol. Nachr.“ zufolge so weit gediehen, daß der Bundesrath bald nach der Wiederaufnahme seiner Sitzungen sich mit der Vorlage wird befassen können. Mit derselben wird einem allgemein empfundenen Bedürfnis entsprochen, wie denn auch der Reichstag selbst einen solchen Entwurf schon früher gewünscht hat.

— Nach den Erfahrungen der letzten Jahre auf dem Gebiete der Baugeschäfte wird von keiner Seite mehr bestritten werden können, daß gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der Bauhandwerker dringend nothwendig sind. Sehr bemerkenswerth sind daher die Bestimmungen, die in Württemberg schon jetzt gelten. Dort besteht bereits die rechtliche

Verpflichtung einer Unterpandbestellung seitens der Bauunternehmer auf das zu errichtende Gebäude zu Gunsten einer Forderung für geleistete Arbeit oder gelieferte Materialien. Diese Vorschrift hat sich bestens bewährt. In ganz Württemberg sind seit 20 Jahren nur ganz vereinzelte Fälle von Beschädigungen der Bauhandwerker in Folge des unvermeidlichen Baurechts vorgekommen. Diese Feststellung ist von großem Werthe, da sie auf Grund thatsächlicher Erfahrungen den Beweis liefert, daß die Einräumung einer Sicherungshypothek für Bauhandwerker und Baulieferanten diese gegen eine Schädigung seitens der Unternehmer wohl zu schützen geeignet ist. Jedenfalls werden die württembergischen Erfahrungen der Reichsgesetzgebung einen werthvollen Fingerzeig bieten, wo der Rebel anzulegen ist, um die Mißstände auf diesem Gebiete zu beseitigen.

— Aus Nordschleswig schreibt man: Eine bekannte Thatsache ist es, daß so ziemlich jede Stadt Dänemark ihren sogenannten Sächsischen Verein besitzt, welcher die Unterstützung der Nordschleswiger, geistig und materiell, zur Aufgabe hat. Diese Vereine bezahlen die Strafen, zu welchen dänisch gesinnte Redakteure Nordschleswigs wegen Preßvergehens verurtheilt werden, zum größten Theile. In Kopenhagen ist die Sache der Unterstützung der „bedrängten dänischen Brüder“ in Nordschleswig jetzt soweit gediehen, daß eine besondere Zeitung erscheinen soll, welche sich ausschließlich mit den Verhältnissen in Nordschleswig beschäftigt. In der Anführung dieses Unternehmens heißt es ausdrücklich: Auch in der dänischen Studentenwelt besteht ein lebhaftes und verständnißvolles Interesse für die Verhältnisse in „Süd-jütland“, und es sind von hier aus schon verschiedene gelungene Versuche ausgegangen, genaue Kenntniß des „schweren Loos“ zu erhalten, welches unsere Landsleute unter der Fremdherrschaft tragen. Zwei ältere Mitglieder des dänischen Studentenvereins geben schon seit August ein kleines Blatt heraus unter dem Namen „Süd-jütland“. Dasselbe sucht sich dadurch Eingang bei der Jugend zu verschaffen, daß es unentgeltlich an alle lateinischen Schulen und höheren Lehranstalten des Landes vertheilt wird. Die Redakteure sind Theologen. Es giebt jetzt in Dänemark kaum eine Volksschule mehr, welche nicht offenkundig die Kostrennung Nordschleswigs von Deutschland betreibt. Unter diesen Umständen darf wohl auch an den Empfang bei Hof erinnert werden, mit dem gelegentlich der silbernen Hochzeit des dänischen Kronprinzenpaars die nordschleswigschen Abgeordneten Johannsen und Lassen beehrt wurden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 16. September. Herr Bürgermeister Dr. Körner ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat von heute ab die Geschäfte des Raths wieder übernommen.

— Eibenstock. Dem „Jw. Wochbl.“ entnehmen wir den Wortlaut eines interessanten Briefes, den Sr. Königl. Hoheit der Kronprinz Albert von Sachsen am 31. Juli 1866 durch seinen Adjutanten, Hauptmann Frhrn. v. Weld, aus dem Hauptquartier Eyendorf bei Wien an Hrn. Karl Friedrich Seidel in Eibenstock richtete, welcher Sr. Königl. Hoheit um Auskunft über seine drei am Feldzuge beteiligten Söhne gebeten hatte. Der jetzige Eigentümer des Briefes ist Herr Ernst Seidel, Fleischer-Obermeister in Nieberplanitz, früher Sergeant beim 8. Inf.-Reg. Nr. 107, Kampfgenosse von 1866 und 1870/71. Der betreffende Brief lautet:

„Eyendorf bei Wien, am 31. Juli 1866.

An
Herrn Karl Friedrich Seidel.
Auf Befehl Sr. Königl. Hoheit unseres verehrten Kronprinzen, theile ich Ihnen mit, daß Ihre drei Söhne alle wohl erhalten bei ihren Truppen-Abtheilungen sind. Der liebe Gott hat sie in den Stunden der Gefahr beschirmt. Mit allen braven Söhnen haben sie ihre Pflicht gegen König und Vaterland treulich erfüllt, und wenn uns der Allmächtige den Sieg verlag hat, die Ehre der Waffen haben wir erhalten, so daß wir hoffentlich bald, wenn auch besiegt, doch mit Ehren in unser geliebtes Vaterland zurückkehren werden, wo ja auch alle zurückgebliebenen Bürger und Unterthanen ihre oft vielleicht noch schwereren Pflichten mit größter Treue erfüllt haben.
Gott segne Sachsen!

Ihr ergebener
Freiherr von Weld,
Hauptmann und Adjutant Sr. Königl. Hoheit.“

— Leipzig. Bekanntlich treffen gegen Ende dieses Monats mehr als 200 Mitglieder des Leipziger Lehrer-Gesangvereins in Wien ein. Am 30. d. und am 2. Oktbr. finden im großen Musikvereins-Saale Concerte der Sachsen statt. Anlässlich der Fahrt dieser Sängerkolonie beabsichtigen auch viele andere Bürger aus Sachsen Wien zu besuchen, und insge-